

**Karin Dengler-Schreiber**  
**Zerstörung und Wiederaufbau als Element von Stadtentwicklung am Beispiel des  
Dreißigjährigen Krieges**

*(verfasst 23.2.2001 im Rahmen eines „Wiedereinstiegsstipendiums nach der Familienpause“; die Literaturangaben entsprechen dem damaligen Forschungsstand)*

Beim Stichwort "Zerstörte Städte" tauchen vor unserem inneren Auge unwillkürlich die Bombenruinen des Zweiten Weltkriegs auf. Die dahin führenden Ereignisse und die Zeit des mühsamen Wiederaufbaus danach haben in der Erinnerung vieler Menschen tiefe Spuren hinterlassen und werden in Erzählungen weitergegeben. Die Forschung hat sich des Themas der Zerstörung in dieser Zeit in vielen lokalen Darstellungen angenommen, über den Wiederaufbau haben zusammenfassend vor allem Städtebauer nachgedacht<sup>1</sup>.

Doch unter diesen naheliegenden Bildern lagern in der Bildungsschicht unseres Erinnerns weitere Chiffren von zerstörten Städten: Sodom und Gomorrha, Babylon, Troia und Jerusalem, auch Rom als Beispiel für wiedererstandene Pracht. Rolf Engelsing untersucht in seinem Buch über die "Zerstörung der Städte", welche Spuren der zur Metapher gewordene, spektakuläre Untergang großer Weltstädte im geschichtlichen Bewußtsein hinterließ<sup>2</sup>. Seine Quellen waren die literarischen Verarbeitungen der katastrophalen Ereignisse. Was fehlt, sind die korrespondierenden realen Grundlagen. Wie zerstört waren die historischen Städte wirklich und wie wurden die Menschen in ihrem alltäglichen Handeln damit fertig?

Natürlich wurden nicht nur Weltstädte von Zerstörung betroffen. Im Gegenteil, es dürfte nur wenige menschliche Siedlungen geben, denen im Lauf ihrer Geschichte das Schicksal erspart blieb, von katastrophalen Ereignissen<sup>3</sup> - Brand, Erdbeben, Hochwasser oder Krieg - beschädigt zu werden. Solche Katastrophen haben Folgen: menschliches Leid, wirtschaftliche Einbußen, soziale Veränderungen, aber auch das Freisetzen von Energien, von Hilfsbereitschaft, von Überlebenswillen, von Träumen von etwas Neuem. Ab einem gewissen Ausmaß wird die Zerstörung ein sehr entscheidender Faktor für die Entwicklung einer Stadt.

---

<sup>1</sup> Klaus von BEYME, Der Wiederaufbau. Architektur und Städtebaupolitik in beiden deutschen Staaten, München/Zürich 1987; Werner DURTH - Niels GUTSCHOW, Träume in Trümmern: Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940-50, 2 Bde. (Schriften des Deutschen Architekturmuseums zur Architekturgeschichte und Architekturtheorie), Braunschweig/Wiesbaden 1988; Wolfgang BRUMME, Die Zerstörung der Stadt Böblingen im Zweiten Weltkrieg und ihr Wiederaufbau, in: Bernhard KIRCHGÄSSNER - Günter SCHOLZ (Hg.), Stadt und Krieg (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 15), Sigmaringen 1989, 245-260; Klaus von BEYME (Hg.), Neue Städte aus Ruinen: deutscher Städtebau der Nachkriegszeit, München 1992; Jeffrey M. DIEFENDORF, In the Wake of War: the Reconstruction of German Cities after World War II, New York 1993.

<sup>2</sup> Rolf ENGELSING, "Wie Sodom und Gomorrha...". Die Zerstörung der Städte, Berlin 1979.

<sup>3</sup> Als Katastrophe bezeichne ich ein Unglück, das einen größeren Bevölkerungsteil in einem bestimmten System betrifft und zwar sowohl ein kurzfristig auftretendes Unglück, wie etwa ein Erdbeben wie auch ein länger anhaltendes wie eine Seuche oder ein "verheerender" Krieg. Den Unterschied zur Krise sehe ich in dem überwiegend exogenen, bzw. als von den Betroffenen als unbeeinflussbar empfundenen Ursprung der Katastrophe.

Die Erscheinung von Zerstörung und Wiederaufbau ist so häufig und vielfältig, daß man meinen sollte, die Forschung hätte dieses Feld längst beackert. Dem ist aber nicht so. Zusammenfassende und vergleichende Studien zu diesem Thema gibt es bisher nicht. Das liegt auch an dem Mangel an entsprechenden Vorarbeiten. Um sich dem Thema zu nähern, wäre zunächst eine praktikable Vergleichsebene auszuwählen: eine katastrophale Situation, die in einem größeren überschaubaren Bereich verschiedene vergleichbare Städte beschädigte. Diese Vorbedingungen sind für den Dreißigjährigen Krieg gegeben: Er betraf große Teile Deutschlands und wirkte auf viele deutsche Siedlungen mehr oder minder zerstörend ein. Dieses katastrophale "Großereignis" eignet sich auch deshalb für eine Annäherung an die oben genannten Fragen, da es genügend Quellen gibt, die Auskunft geben können und da sich die Rolle und Bedeutung der deutschen Städte nach dem Dreißigjährigen Krieg tatsächlich erheblich verändert hat. Heinz Stoob beendet seine Darstellung über "Gestalt und Wandel" der frühneuzeitlichen Städtetypen in der Zeit zwischen 1620 und 1690 mit der Feststellung: "Die meistens mit Flächenbränden verbundene militärische Besetzung während der großen Kriege, ob mit, ob ohne Belagerung und Kampfhandlungen, legte verheerende Breschen auch in das bauliche Gefüge der Städte, die Bevölkerungsverluste von Pommern und Schlesien bis nach Schwaben und der Pfalz raubten ihnen das biologische Hinterland. Am Ende waren sie fast alle jener wirtschaftlich-materiellen und vor allem defensiv-militärischen Überlegenheit verlustig, mit denen sie sich im Spätmittelalter so erfolgreich gegen die fürstliche Landesherrschaft hatten behaupten können."<sup>4</sup>

### 1. Forschungsstand

Die Bedeutung von Zerstörung und Wiederaufbau für die Entwicklung der Städte im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges wurde bisher nicht zusammenfassend und vergleichend untersucht.

#### Städtebau

In der Literatur zum Städtebau kommt die Epoche des Dreißigjährigen Krieges kaum vor. Sie fällt fast immer in die Lücke zwischen den Kapiteln über das Spätmittelalter und über die geplanten Städte der Barockzeit<sup>5</sup>. Die Zerstörungen der deutschen Städte im Dreißigjährigen Krieg gelten nicht als Element der Baugeschichte, auch wenn allgemein angenommen wird, daß es diese Zerstörungen gab. So schreibt etwa Ernst Egli: "Nach dem Dreißigjährigen Kriege hingegen spielte in erster Linie die Notwendigkeit eine Rolle, die zerstörten Städte, den Bedürfnissen entsprechend,

---

<sup>4</sup> Heinz STOOB, Frühneuzeitliche Städtetypen, in: Die Stadt, Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter, 2., überarb. und verm. Aufl. Köln 1985, 192.

<sup>5</sup> So z.B. Leonardo BENEVOLO, Storia della città, Rom-Bari 1975, dt. Ausgabe nach der erw. 6. Aufl. Frankfurt a.M. 1983. A.E. BRINCKMANN, Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit, Neudruck der 2. Aufl. von 1921, Braunschweig/Wiesbaden 1985.

wieder instand zu setzen."<sup>6</sup> Doch er nennt für diese Feststellung keine Quellen. Hartmut Hofrichter erwähnt in seiner "Stadtbaugeschichte von der Antike bis zur Neuzeit" für den Dreißigjährigen Krieg nur die auf "auf etwa zwei Drittel gesunkene Bevölkerungszahl" und schließt: "So wird neben der Anpassung der Städte des Mittelalters an die Entwicklungen der Wehrtechnik die Unterbringung der Flüchtlinge und neuer Berufsgruppen (Beamte, Offiziere, Richter und andere akademische Berufe) zu einem bedeutenden Impuls für den Städtebau."<sup>7</sup> Die Zerstörungen bezieht er in seine Überlegungen nicht ein.

#### Vergleichende Städtegeschichte

Auch in der vergleichenden Städtegeschichte wurde der Bereich von Zerstörung und Wiederaufbau bisher wenig beachtet. Edith Ennen hat sich in ihrer Antrittsvorlesung in Saarbrücken 1965 zwar speziell mit der "Stadt zwischen Mittelalter und Gegenwart"<sup>8</sup> beschäftigt, doch die Zerstörungen des "Großen Krieges" und die dadurch gekappten, aber auch freigesetzten Entwicklungsmöglichkeiten wurden von ihr nicht besprochen. Auch Klaus Gerteis geht in seiner Darstellung der "Deutschen Städte in der frühen Neuzeit" nur im Kapitel zur Demographie näher auf den Dreißigjährigen Krieg ein, trotz seiner eingangs getroffenen Feststellung, daß "die Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges...die deutschen Städte in ihrer Entwicklung weit zurück(warf)"<sup>9</sup>. Der Band "Stadt und Krieg" des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Städteforschung<sup>10</sup> hat den Dreißigjährigen Krieg nicht thematisiert.

#### Demographie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Die Fülle der Literatur aus dem Bereich der Geschichtswissenschaft im Hinblick auf die demographischen, sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges ist groß. Volker Press zählt "die Zerstörung von Ressourcen, Produktionsmitteln und Wirtschaftskraft" neben dem demographischen Einbruch zu den wichtigsten sozialen Folgen des Dreißigjährigen Krieges<sup>11</sup>. Die Konsequenzen für die Gesamtentwicklung Deutschlands jedoch werden seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert<sup>12</sup>. Die häufig in der Regionalliteratur zugänglichen älteren Berichte betonen überwiegend die Schrecken des Krieges. Viele der neueren Abhandlungen, zum Beispiel von Hans-Ulrich Wehler<sup>13</sup>, gehen dagegen von der Behauptung von Sigfrid H. Steinberg

<sup>6</sup> Ernst EGLI, Geschichte des Städtebaues, Bd. 3: Die neue Zeit, Erlenbach, Zürich/Stuttgart 1967, 89.

<sup>7</sup> Hartmut HOFRICHTER, Stadtbaugeschichte von der Antike bis zur Neuzeit, 2., verb. u. erg. Aufl. Braunschweig 1991, 92.

<sup>8</sup> Edith ENNEN, Die Stadt zwischen Mittelalter und Gegenwart, in: Rheinische Vierteljahresblätter 30 (1965) 118-131; wiederabgedr. in: Carl HAASE (Hg.), Die Stadt des Mittelalters, Bd. 1: Begriff, Entstehung und Ausbreitung, Darmstadt 1969, 416-435.

<sup>9</sup> Klaus GERTEIS, Die deutschen Städte in der Frühen Neuzeit. Zur Vorgeschichte der bürgerlichen Welt, Darmstadt 1986, 2, 8f.

<sup>10</sup> Bernhard KIRCHGÄSSNER - Günter SCHOLZ (Hg.), Stadt und Krieg (wie Anm.#).

<sup>11</sup> Volker PRESS, Soziale Folgen des Dreißigjährigen Krieges, in: Winfried SCHULZE (Hg.), Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität, (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 12), München 1988, 241. Als weitere Themenbereiche kreist er auch die Vermögensverschiebungen und die Einkommensverluste, u.a. der Immobilienvermögen, ein.

<sup>12</sup> Übersichtliche Zusammenstellung bei Martin HILLE, Ländliche Gesellschaft in Kriegszeiten. Bäuerliche Subsistenz zwischen Fiskus und Feudalherrschaft am Beispiel des oberbayerischen Pfliegergerichts Weilheim und des Klostergerichts Benediktbeuern im 17. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 117), München 1997, 1-10. Rudolf ENDRES, Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges in Franken, in: Hermann KELLENBENZ (Hg.), Wirtschaftsentwicklung und Umweltbeeinflussung 14.-20. Jahrhundert (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 20), 1982, 125.

<sup>13</sup> Hans-Ulrich WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur defensiven Modernisierung der Reformära 1700-1815, München 1987, 54.

aus, die Zerstörungen des großen Krieges in Deutschland seien auf Grund von "Greuelberichten" maßlos übertrieben worden. Gerhard Schormann gibt im Vorwort zu seinem Buch über den Dreißigjährigen Krieg die Auseinandersetzung mit Steinbergs These als einen der Anlässe für seine Publikation an und faßt als Fazit zusammen: "Es ist gar kein Wunder, daß sich in der Forschung die Meinungen über die Kriegsfolgen so schroff gegenüberstehen - Deutschland war nach dem Krieg eine Wüste oder nur eben anders. Sie können es, weil bislang nur die Bevölkerungsverluste aufgearbeitet sind und viel zu wenig Regionaluntersuchungen über die Kriegsauswirkungen auf die Wirtschaft im ländlichen Bereich vorliegen. Erst wenn dieses Defizit beseitigt ist, wird man in der Frage der Kriegsauswirkungen und damit zugleich in der Gesamtansicht des Dreißigjährigen Krieges weiterkommen."<sup>14</sup> Dem ist hinzuzufügen, daß die Fragen der Bevölkerungsverluste keineswegs endgültig aufgearbeitet sind und daß neben Untersuchungen zu den Folgen des Krieges für die Wirtschaft im ländlichen Bereich auch solche zu den Auswirkungen auf Wirtschafts- und Sozialstruktur in den Städten fehlen.

Es gibt zwar eine Vielzahl von Arbeiten mit dem Titel "Die Stadt X und der Dreißigjährige Krieg"<sup>15</sup>. Doch Nachrichten über strukturelle Veränderungen sowie zu den Konsequenzen für Bausubstanz, Immobilienpreise, Wiederaufbau und ähnliches fallen eher beiläufig an. Eine Ausnahme ist die auf beeindruckend breiter Quellenkenntnis beruhende Untersuchung über "Eine Stadt in Krieg und Frieden" von Bernd Roeck, der die soziale, wirtschaftliche, kulturelle und topographisch-architektonische Situation Augsburgs vor und im Dreißigjährigen Krieg vergleicht. Seine "Bilanz des Krieges"<sup>16</sup> zeigt die enormen Verluste in Bevölkerung und Wirtschaft dieser Stadt.

---

<sup>14</sup> Gerhard SCHORMANN, *Der Dreißigjährige Krieg*, Göttingen 1985, 5 und 129. Vgl. HILLE, *Ländliche Gesellschaft* (wie Anm.#) 8.

<sup>15</sup> Beispielsweise: B. BAUER, *Beiträge zur Geschichte der Reichsstadt Memmingen von Beginn des dreißigjährigen Krieges bis zur Besetzung der Stadt durch die Schweden*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben* 18 (1891) 111-234; F. BEYHOFF, *Stadt und Festung Gießen im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges*, 1915; H. BRAUN (Hg.), *Marktredwitz im Dreißigjährigen Krieg 1628-1648*, Bd. 1, Marktredwitz 1961; E. DEUERLEIN, *Erlangen im Dreißigjährigen Krieg*, in: *Erlanger Heimatblätter* 14 (1931); Rudolf ENDRES, *Endzeit des Dreißigjährigen Krieges*, in: Gerhard PFEIFFER (Hg.), *Nürnberg - Geschichte einer europäischen Stadt*, 1971, 278f.; E. FADEN, *Berlin im Dreißigjährigen Krieg*, Berlin 1927; Reinhard Rudolf HEINISCH, *Salzburg im Dreißigjährigen Krieg* (Dissertationen der Universität Wien 18), Wien 1968; Helmut HEUSCHEN, *Die Folgen des dreißigjährigen Krieges für das Wirtschaftsleben der Stadt Konstanz*, Diss. (Tübingen), Schramberg 1933; W. KÜRSCHNER, *Marburg im Dreißigjährigen Krieg* (o.J.); Herbert LANGER, *Stralsund 1600-1630: Eine Hansestadt in der Krise und im europäischen Konflikt* (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte 9), Weimar 1970; Franz RIEGLER, *Die Reichsstadt Schwäbisch Hall im Dreißigjährigen Kriege* (Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte 7), Stuttgart 1951; A. RITTER, *Der Einfluß des Dreißigjährigen Krieges auf die Stadt Naumburg*, in: *Thüringisch-Sächs. Zeitschrift* 15 (1926) 41; A., ROCK, *Die Reichsstadt Friedberg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Friedberger Geschichtsblätter* 6 (1924) 22, 63, 72; F. SCHNEIDER, *Stadt und Vest Recklinghausen während des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Westfälische Zeitschrift* 22 (1862) 147-224; Friedrich Hermann SCHRADER, *Die Stadt Erfurt in ihren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt* 40/41 (1921) 89-184. Heinrich SCHREIBER, *Die Stadt Freiburg im Dreißigjährigen Krieg*, 2 Bde, Freiburg/Breisgau 1835/47; Ingeborg STEFFEN, *Die Reichsstadt Dortmund im Dreißigjährigen Kriege*, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark* 41 (1934) 1-132; Robert STRITTMATER, *Die Stadt Basel während des dreißigjährigen Krieges*. Politik, Wirtschaft, Finanzen, Bern/Frankfurt 1977; H. STÜNKEL, *Rinteln im Dreißigjährigen Krieg*, Rinteln 1952; G. TRAUTLIG, *Die Reichsstadt Wetzlar zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges*, Diss. Gießen 1922; Dietmar H. VOGES, *Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf die Reichsstadt Nördlingen*, in: *Frieden ernährt - Krieg und Unfrieden zerstört* (Jahrbuch des Historischen Vereins für Nördlingen und das Ries 27) Nördlingen 1985, 265-303; Ernst VOGT, *Landsberg am Lech im Dreißigjährigen Krieg* (Landsberger Geschichtsblätter 1972/73), Landsberg 1973, 7-21; Alois VORBACH, *Die wirtschaftlichen Folgen des dreißigjährigen Krieges für die Reichsstadt Ulm*, phil. Diss. Tübingen 1923 (Arbeiten der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen 1), Tübingen 1925; Emil WAGNER, *Schicksale der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd während des dreißigjährigen Krieges*, in: *Württembergische Vierteljahresshefte* 24 (1915) 123-217; Otto WEISS, *Die wirtschaftliche Lage der Reichsstadt Ulm während des dreißigjährigen Krieges*, Neu-Ulm 1931.

<sup>16</sup> Bernd ROECK, *Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität*, Göttingen 1989, 880-949, auch 978. Vgl. auch Bernd ROECK, *Als wollt die Welt schier brechen. Eine Stadt im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges*, München 1991.

Für einen zusammenfassenden Überblick noch immer unentbehrlich ist Günther Franz und sein Buch "Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk"<sup>17</sup>, der die ältere Literatur zu diesem Thema auswertet. Dabei nennt er auch zahlreiche Titel zu den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf einzelne Städte<sup>18</sup>, vereinzelt werden auch Zahlen zerstörter Häuser genannt<sup>19</sup>.

Die für viele Regionen des Reiches unbestreitbar katastrophalen demographischen Folgen des Krieges wurden auf Grund der günstigeren Quellenlage und der emotionalen Griffigkeit des Themas allerdings tatsächlich am häufigsten bearbeitet<sup>20</sup>. Zwar wird um die Zahlen des Bevölkerungsrückgangs in der Forschung noch immer gerungen, ein Drittel für ganz Deutschland konstatieren aber auch vorsichtige Schätzungen<sup>21</sup>. Eine kritische Geschichte der einschlägigen Literatur hat Manfred Vasold zusammengestellt. Seine Untersuchungen bestätigen, daß die Bevölkerungsverluste im Deutschen Reich insgesamt sehr hoch waren und "daß die Behauptungen von Steinberg und Wehler vollkommen unbegreiflich sind". Sie zeigen aber auch, daß die regionalen Unterschiede beträchtlich waren, selbst in unmittelbar benachbarten Gebieten und daß es deshalb "vorläufig offenbar nicht möglich <ist>, die Bevölkerungsverluste des Dreißigjährigen Krieges für das Reich annähernd genau anzugeben"<sup>22</sup>. Auch hier fehlen noch zu viele exakte regionale Aufschlüsselungen.

#### Die Folgen des Dreißigjährigen Kriegs in Franken

Eine auf breiter Quellenbasis erarbeitete, regionale Aufbereitung des Themas wurde schon vor 50 Jahren durch eine ähnliche wissenschaftliche Kontroverse hervorgerufen<sup>23</sup>. Walter Dietze schrieb sein Buch über "Die bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Wirkungen des Dreißigjährigen Krieges in der Pflege Coburg und de<n> Wiederaufbau nach dem Kriege"<sup>24</sup> auch

---

<sup>17</sup> Günther FRANZ, Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk. Untersuchungen zur Bevölkerungs- und Agrargeschichte (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 7), 1. Aufl. 1940, 3. vermehrte Auflage Stuttgart 1961.

<sup>18</sup> Es ist auf Grund der besonderen Struktur dieser Arbeiten, häufig als Artikel in kleinen Regionalzeitschriften oder als ungedruckte Dissertationen erschienen, sehr zeitraubend festzustellen, ob die Zahlen auf exakter Erarbeitung aus den Quellen beruhen.

<sup>19</sup> FRANZ, Der Dreißigjährige Krieg, 1961,

11: Soest	fast alle Häuser verbrannt oder vernichtet, zahlreiche Hofstätten zu Gärten
Rheine	1668: 100 Hausplätze wüst
Bocholt	1648: 500 Häuser leer
12: Höxter	Niederlegung der Mauern
Obermarsberg	völlig zerstört
13: Lemgo	von 1075 Häusern 467 zerstört
15: Wurzen	1637 völlig niedergebrannt
Riesa	1637 völlig niedergebrannt
20: Neumark, Städte	1660: 1775 von 3361 Häusern leer
22: Naugard	1618: 140 Häuser, 1639: 7 Ehepaare
Köslin	1625: 448 Feuerstellen, 1671: 80 Einwohner
25: Naumburg a. Bober	1619: 214 Bürger, 1660: 60 wüste Baustellen
Reichenbach	1647: 60 von 130 Häusern wüst
Sagan	1618: 850, 1648: 429 Häuser
40: Mainz	1637 standen von 1240 Häusern noch 668 (54%)
46: Heidenheim	1650: 50% wüste Hofstellen.

<sup>20</sup> Dazu Heinz SCHILLING, Die Stadt in der frühen Neuzeit (Enzyklopädie der deutschen Geschichte 24), München 1993, 13ff.

<sup>21</sup> Christoph DIPPER, Deutsche Geschichte 1648-1789, Frankfurt/M. 1991, v.a. Tab. 2 auf Seite 44. Höhere Zahlen errechnet z.B. Hermann KELLENBENZ, Das Deutsche Reich 1350-1650 (Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 3), Stuttgart 1986, 828: "Der Dreißigjährige Krieg dezimierte die Bevölkerung um etwa 43%".

<sup>22</sup> Manfred VASOLD, Die deutschen Bevölkerungsverluste während des Dreißigjährigen Krieges, in: ZBLG 56 (1993) 157 und 160.

<sup>23</sup> VASOLD, Bevölkerungsverluste (wie Anm.#) 148.

<sup>24</sup> Walter DIETZE, Die bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Wirkungen des Dreißigjährigen Krieges in der Pflege Coburg und der Wiederaufbau nach dem Kriege (Coburger Heimatkunde und Heimatgeschichte 2,18), Coburg 1941.

als Antwort auf die Kritik Robert Hoenigers<sup>25</sup> an Gustav Freytag. Freytag hatte sich für die Darstellung des Dreißigjährigen Krieges in seinen "Bildern aus der deutschen Vergangenheit" hauptsächlich auf die Lebenserinnerungen des Pfarrers Martin Bötzing<sup>26</sup> gestützt, die Hoeniger als "Jammerberichte" abtat. Dietze widerlegt Hoenigers Kritik, gestützt auf "ganz unpersönliches Quellenmaterial"<sup>27</sup>, indem er für die Pflege Coburg Verluste von 3/5 der Bevölkerung und 3/5 der Gebäude nachwies.

Die wirtschaftliche und soziale Lage Frankens im 17. Jahrhundert hat Rudolf Endres dargestellt, wobei Nürnberg, weil am besten erforscht, den breitesten Raum einnimmt. Er beschrieb die Situation vor dem Dreißigjährigen Krieg<sup>28</sup>, vor allem die Hungersnöte des 16. Jahrhunderts und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung, die Ereignisse während des Krieges<sup>29</sup>, wobei er in dem Beitrag von 1982 auch die Unterschiede der katholischen und evangelischen Gebiete bei Wiederbesiedlungs- und Wiederaufbaumaßnahmen behandelt, worauf er dann in seinen Arbeiten über die Folgen des Dreißigjährigen Krieges<sup>30</sup> ausführlich eingeht. Er kommt zu dem Ergebnis: "Für Franken war der Große Krieg mit seinen vielfältigen demographischen, sozialen und ökonomischen Folgen ein tiefer Einschnitt für die Menschen und ihre soziale und natürliche Umwelt. Der Krieg raffte fast die Hälfte der Menschen hin und brachte eine umfangreiche Bevölkerungsumwälzung; dazu vernichtete er eine enorme Fülle von materiellen Gütern. Zwar waren manche langfristigen Entwicklungen, wie etwa in der Landwirtschaft, beim Weinbau, in der Teichwirtschaft oder beim Ausbau des frühmodernen Staates, schon vor dem Krieg angelegt, doch hat der Krieg den Prozeß rapid beschleunigt und verstärkt."<sup>31</sup>

Einen Teilaspekt der wirtschaftlichen Entwicklung behandelt die Arbeit von Rainer Gömmel über die "Vorindustrielle Bauwirtschaft in der Reichsstadt Nürnberg und ihrem Umland" vom 16. bis 18. Jahrhundert<sup>32</sup>. Gömmel erwähnt jedoch den Dreißigjährigen Krieg nur en passant; die Frage, warum ihm zwischen 1631 und 1661 keine Quellen zur Verfügung standen<sup>33</sup>, hat er nicht gestellt.

---

<sup>25</sup> Robert HOENIGER, Der Dreißigjährige Krieg und die deutsche Kultur, in: Preußische Jahrbücher 38 (1909).

<sup>26</sup> Seit 1626 Pfarrer in Poppenhausen westlich von Coburg.

<sup>27</sup> Mannschafts- und Musterungsrollen, Kirchenbücher, Bürgerbücher, Ratsprotokolle, Berichte der Amtsschösser und Dorfschultheißen, Steuerlisten, Kontributionsverzeichnisse usw. Diese Quellenauswertung macht die Arbeit Dietzes trotz gelegentlicher antisemitischer Äußerungen zu einer wertvollen Vergleichsstudie aus der Nachbarschaft des Hochstifts Bamberg, v.a. die Kapitel über die Siedlungen Seite 77 und 199.

<sup>28</sup> Rudolf ENDRES, Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Franken vor dem Dreißigjährigen Krieg, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 28 (1968) 5-52.

<sup>29</sup> Rudolf ENDRES, Der Dreißigjährige Krieg in Franken, in: Max SPINDLER (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte 3,1, <sup>2</sup>1980, 223-230. Ausführlicher und mit anderer Zielsetzung: Rudolf ENDRES, Der Dreißigjährige Krieg in Franken, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 91 (1982/83) 65-77.

<sup>30</sup> Rudolf ENDRES, Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges in Franken, in: Mitteilungen der fränkischen geographischen Gesellschaft 35/36 (1990) 351-367.

<sup>31</sup> ENDRES, Die Folgen (wie Anm.#) 144.

<sup>32</sup> Rainer GÖMMELE, Vorindustrielle Bauwirtschaft in der Reichsstadt Nürnberg und ihrem Umland 16.-18. Jahrhundert (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 30), Wiesbaden 1985. Die gleichartige Arbeit für Bamberg erfaßt nur das 15. Jahrhundert: Johann Georg SICHLER, Die Bamberger Bauverwaltung 1441-1481 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 41), Stuttgart 1990.

<sup>33</sup> Dies geht aus dem Tabellenteil hervor. Gömmel gibt in seinem Quellenverzeichnis keine Jahreszahlen an und beschreibt auch nicht, wie er mit seinen Quellen umgegangen ist. Die Auswertungsmethode wird nicht faßbar.

## Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg

Die Frage nach dem Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg und nach den in dieser Richtung unternommenen Maßnahmen wurde bisher in der Forschung vor allem für den ländlichen Bereich gestellt<sup>34</sup>. Anna Harth<sup>35</sup> beschreibt für die Saarlande "fürstliche Bemühungen um den Wiederaufbau der zerstörten Häuser": Abgabefreiheit, Verkauf leerstehender Häuser zu sehr niedrigen Preisen mit langfristiger Stundung, Holzzuweisungen an Bauwillige, in den Städten Erniedrigung des Zuzugsgeldes und Lockerung der Zunftbestimmungen. Eine ähnliche Untersuchung leistete Wolfgang von Hippel für Bevölkerung und Wirtschaft Württembergs. Er geht bei seiner Beschreibung der Kriegsauswirkungen auch auf den Verfall der Immobilienpreise und die Zerstörung der Häuser ein und stellt Maßnahmen der württembergischen Regierung vor, die den Wiederaufbau und die Neubesiedlung fördern sollten, um "die ökonomische Stagnation" zu durchbrechen<sup>36</sup>. Für Franken hat Rudolf Endres die "Wiederaufbauarbeit" behandelt "oder konkret die Fragen, vor welchen Schwierigkeiten die Menschen und Regierungen standen"<sup>37</sup>. Auch seine Quellen und Untersuchungen beziehen sich hauptsächlich auf ländliche Bereiche.

Das gilt auch für die neuesten Arbeiten auf diesem Gebiet. Der Aufsatz von Ludwig Holzfurtner wertet für die Untersuchung von "Katastrophe und Neuanfang" die Stiftbücher oberbayerischer Klöster aus<sup>38</sup>. Die Ergebnisse zeigen auch hier wieder eine starke regionale Differenzierung der Schäden<sup>39</sup>, ebenso wie die Dissertation Martin Hilles über die strukturellen Rahmenbedingungen, den Verlauf und die Resultate des Wiederaufbaus im oberbayerischen Pfleggericht Weilheim und im Klostergericht Benediktbeuern. Hille stellt dabei fest, daß der „Agrarsektor insgesamt krisenresistenter war als die übrigen Sektoren“ und daß er sich „in der Regel sehr viel rascher von den Kriegsfolgen erholen konnte als Handel und Gewerbe in den Städten.“<sup>40</sup> Je nach Schadensintensität unterschieden sich auch die Wiederaufbaumaßnahmen beträchtlich. So siedelt z.B. das Kloster Polling, dessen Untertanen in der ersten Kriegs- und

---

<sup>34</sup> A. H.KÖNIGSDÖRFERS, Verwüstung der Kirchfahrt Langhennersdorf bei Freiberg im Dreißigjährigen Krieg und ihre Wiederherstellung, 1879, "mit Angaben über jedes einzelne Gut auf Grund der Kirchen und Gerichtsbücher" (FRANZ, Der Dreißigjährige Krieg, 1961, 87, Anm. 20); W.KUHN, Wiederaufbauarbeit nach dem Dreißigjährigen Kriege in Sachsen-Altenburg, in: Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschungs-Gesellschaft Osterland 14 (1936) 334; E.G. FRANZ, Der Wiederaufbau Sooden-Allendorfs nach seiner Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg (Beiträge zur Geschichte der Werralandschaft 7), 1954; H.JÄGER, Der Dreißigjährige Krieg und die deutsche Kulturlandschaft, in: Wege und Forschungen der Agrargeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Günther Franz, 1967, 130-145; G. MORITZ, Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges und der Wiederaufbau in der Rothenburger Landwehr, Zulassungsarbeit Erlangen 1980; Thomas SPOHN, "Sollen recht ordentlich bauen sonder Resonieren". Hausbau und Stadtplanung unter preußischem Einfluß, dargelegt am Wiederaufbau der märkischen Städte und Flecken im 18. Jahrhundert, in: Der Märker 39,5 (1990) 191-206, behandelt den Wiederaufbau nach Stadtbränden des 18. Jahrhunderts. Das für das Thema Wiederaufbau einschlägige Kapitel 2 bei FRANZ, Der Dreißigjährige Krieg, "Die Herkunft der Neusiedler" ist fast ausschließlich demographisch ausgerichtet und läßt mit vielfachen Hinweisen auf "Blutauffrischung" und "Rassenmischung" am deutlichsten die Entstehung der Arbeit in der Zeit des Nationalsozialismus erkennen.

<sup>35</sup> Anna HARTH, Der Wiederaufbau der Saarlande nach den Zerstörungen des 17. Jahrhunderts, Diss. (masch.) Jena 1940, z.B. 16.

<sup>36</sup> Wolfgang von HIPPEL, Bevölkerung und Wirtschaft im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Das Beispiel Württemberg, in: Zeitschrift für Historische Forschung 5 (1978) 413-448; 438 zu den Immobilienpreisen (ohne Angabe der Quellen), 442 Wiederaufbaumaßnahmen.

<sup>37</sup> ENDRES, Die Folgen (wie Anm.#) 126.

<sup>38</sup> Ludwig HOLZFURTNER, Katastrophe und Neuanfang. Kriegsschäden im Dreißigjährigen Krieg im Spiegel der Stiftbücher oberbayerischer Klöster, in: ZBLG 58 (1995) 553-576. Vgl. dazu auch Ingomar BOG, Die bäuerliche Wirtschaft im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Die Bewegungsvorgänge in der Kriegswirtschaft nach den Quellen des Klosterverwalteramtes Heilsbrunn (Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung 4), 1952.

<sup>39</sup> S. auch Roman DEUTINGER, Schwedische Verwüstungen in Bayern 1646/48. Ein Ansatz zur Neuinterpretation anhand schwedischer Quellen, in: ZBLG 57 (1994) 719.

Seuchenwelle 1632-34 stark dezimiert worden waren, gezielt Zuwanderer aus Tirol an, für die damit ein sozialer Aufstieg verbunden war: sie konnten sich die besten unter den vakanten Hofstellen aussuchen und Bedingungen stellen<sup>41</sup>. Im wenig von Zerstörungen betroffenen „Schongebiet“ des Gerichts Benediktbeuern waren solche Initiativen des Grundherrn nicht nötig; die Maßnahmen der Obrigkeit zur Bewältigung kriegsbedingter Schwierigkeiten beschränkte sich auf die Möglichkeit ratenweisen Abzahlens von Abgabenschulden. Auch diese Ergebnisse zeigen wieder ein Grundproblem der Forschung zu den Folgen des Dreißigjährigen Kriegs: eine Generalisierung der auf lokaler und regionaler Ebene gewonnenen Erkenntnisse führt auf Grund ihrer Unterschiedlichkeit in die Irre; erst eine breite Basis solcher Erkenntnisse wird in Zukunft einen Überblick ermöglichen.

#### Hausforschung

Von einem anderen Ansatz geht die sozialhistorisch orientierte Hausforschung aus, die "real existierende Bausubstanz" als Geschichtsquelle erkennt und sich an vielen Stellen mit der Bau- und Siedlungsgeschichte trifft<sup>42</sup>. Michael Imhoff hat für die Stadt Königsberg in Bayern die Baugeschichte aller Häuser von den Anfängen bis zur Gegenwart nachgezeichnet. Dabei hat er auch das Ausmaß der Zerstörung nach den beiden großen Stadtbränden von 1632 und 1640 und die Art des Wiederaufbaus festgestellt und das Schadensbild kartographisch dokumentiert<sup>43</sup>.

#### Genetische Siedlungsforschung

Die Frage, ob Zerstörung und Wiederaufbau in die Strukturen der betroffenen Städte eingegriffen haben, fällt in den Bereich der genetischen Siedlungsforschung<sup>44</sup>. Weder die Tagungen dieser jungen Wissenschaftsdiziplin noch die an Rahmenthemen orientierten Nummern der Zeitschrift "Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie" haben die genannte Frage bisher bearbeitet.

## 2. Fragestellung

Ist es vielleicht kein Zufall, daß die Frage nach Zerstörung und Wiederaufbau der deutschen Städte im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges bisher noch nicht gestellt wurde? Vielleicht lohnt eine Untersuchung des Phänomens gar nicht? Dagegen spricht einmal die Tatsache der vielen Abhandlungen über die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf einzelne Städte: für diese

<sup>40</sup> HILLE, Ländliche Gesellschaft (wie Anm.#) 146.

<sup>41</sup> HILLE, Ländliche Gesellschaft (wie Anm.#) 150, 155.

<sup>42</sup> Konrad BEDAL, Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur (Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern 6), Bad Windsheim 1993

<sup>43</sup> Michael IMHOF, Bauen und Wohnen in einer fränkischen Kleinstadt vom 16. bis 19. Jahrhundert am Beispiel von Königsberg in Bayern (Bamberger Beiträge zur Volkskunde 3), Bamberg 1993.

<sup>44</sup> Klaus FEHN, in: DERS. u.a. (Hg.), Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen, 2 Bde., Bonn 1988, 17. Klaus FEHN, Entstehung und Entwicklung des „Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“ (1974-1988), ebenda, 805.



Städte war der Krieg ein gravierender Einschnitt. Dagegen spricht auch die Vielzahl von Fragen, die sich aufdrängen, wenn man einmal anfängt, über dieses Phänomen nachzudenken:

- Wie sahen die Zerstörungen der deutschen Städte durch den Dreißigjährigen Krieg überhaupt aus? Wie umfangreich waren sie, wodurch wurden sie bewirkt und wie wurden sie wieder behoben?
- Lassen sich Gesetzmäßigkeiten eruieren, werden z.B. Städte mit bestimmten Merkmalen (unbefestigte Städte oder konfessionell einheitliche Städte oder Städte mit einer schwachen Regierung) mehr beschädigt als andere?
- Wie groß ist die Rolle des Zufalls oder bestimmter historischer Ereignisse?
- Verändert die Katastrophe die Grundstrukturen<sup>45</sup> einer Stadt oder ist es vielmehr so, daß die Strukturen über eine solche Zeit hinweg konstant bleiben müssen, um dem Ganzen das Überleben zu sichern? Welche demographischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren bewirken in einer Umbruchsituation "Mutationen" in Siedlungsstrukturen, welche erzeugen Kontinuität?
- Ist der Krieg nur ein Schaden oder bewirkt er durch das Freisetzen neuer Kräfte auch Positives?
- Wie lange dauert die Stabilisierung nach dem Krieg in den verschiedenen Städten, wie lange die Etablierung neuer Schichten? Welche Fähigkeiten erweisen sich in der Wiederaufbauphase als besonders förderlich, welches Handeln von Regierungen und Bürgern führt am schnellsten wieder zu Ordnung und Wohlstand?

Eine Annäherung an das angeschnittene Thema und eine Beantwortung der aufgeworfenen Fragen scheint überfällig. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg. Hinderlich ist der Mangel an entsprechenden Vorarbeiten. Zunächst müßten eine Reihe von Städten oder Städtegruppen daraufhin untersucht werden, wie sehr sie beschädigt waren, wie die Schäden in Korrelation zur Sozialtopographie aussehen und wie erfolgreich welche Aufbaumaßnahmen waren.

Dies wurde am Beispiel einer Stadt (Bamberg) exemplarisch versucht und dabei eine Untersuchungsmethode entwickelt, die hiermit vorgestellt werden soll.

### 3. Methode

Die vorgeschlagene Methode geht von der Überlegung aus, daß die Bausubstanz einer Stadt als objektivierbare Form menschlichen Handelns Auskunft über den Zustand einer Stadt geben kann. Unter dieser Prämisse sollen jeweils drei Komplexe analysiert und fixiert werden:

- Zustand der Stadt vor dem Dreißigjährigen Krieg

---

<sup>45</sup> Burkhard HOFMEISTER, Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde, Darmstadt <sup>3</sup> 1996, 1, definiert Stadtstruktur mit "der inneren Differenzierung der Stadt, des städtischen Gefüges oder der Viertelsbildung." Mir scheint dies nur ein Strukturelement einer Stadt zu sein. Ich definiere als Strukturen einer Siedlung die Beziehungen zwischen Raum und Funktion: das Verkehrsnetz, die Stadtgliederung

- Umfang der Schäden am Ende des Krieges
- Wiederbesiedlungs- und Wiederaufbaumaßnahmen.

Die Veränderungen der Bausubstanz sollen archivalisch erfaßt und optisch dargestellt werden. Ausgangspunkt dafür kann ein Stadtplan aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg sein<sup>46</sup>. In diesen, eventuell zu schematisierenden Stadtplan<sup>47</sup> werden die aus den Archivalien gewonnenen Erkenntnisse - sowohl über Schäden als auch über Wiederaufbaumaßnahmen - zeitlich und sachlich differenziert eingetragen. Auf diese Weise gewinnt man ein Hilfsmittel, das einen ersten Zugang zu Vergleichen verschiedener Zustände bzw. Städte, d.h. in vertikaler und horizontaler Richtung, ermöglicht.

Als Quellen für schriftliche Nachrichten zur Bausubstanz, ihrer Beschädigung und ihrer Wiederherstellung bieten sich in diesem Zusammenhang an: - von den Regierungen in Auftrag gegebene Schadensübersichtslisten - Unterlagen der Stadtbauhöfe - Einzelnachrichten aus Zinsbüchern, Prozessakten, Verkaufsprotokollen usw. Diese sollten in Häuserbüchern, Denkmalinventaren, Baualtersplänen ö.ä. erfaßt sein, da sonst v.a. bei größeren Städten die Suche danach sehr zeitaufwendig wird.

Um die gewonnenen Erkenntnisse über ein bloßes Aufzählen beschädigter Häuser und ihrer Wiederaufbaudaten hinauszuführen, sind sie mit Quellen zu korrelieren, die Aussagen über die Sozialstruktur der Stadt ermöglichen. Das sind in erster Linie Steuerlisten. Mit dem tabellarisch aufbereiteten Material aus diesen Quellen kann man versuchen, eine Sozialtopographie<sup>48</sup> im Vergleich mit Schadenshäufigkeit und -intensität zu erstellen.

Für die Phase des Wiederaufbaus sind die gesammelten Baudaten in Bezug zu setzen mit offiziellen Maßnahmen zur Förderung des Wiederaufbaus. Dieser Vergleich kann Auskunft geben über Erfolg bzw. Mißlingen bestimmter Maßnahmen. Demographische Untersuchungen sind, soweit vorhanden, in die Analyse von Niedergang und Erholung einzubeziehen. Der oben beschriebene Stadtplan mit der Kennzeichnung der Aufbaudaten in Zehnjahresschritten kann diese Entwicklung visualisieren.

(Lage der Stätten öffentlicher Funktion, Viertelseinteilung), die Formen des privaten Wohnens (Grundstücksgrößen, Haus- und Hoftypen) und die Sozialtopographie der Stadt.

<sup>46</sup> Zur vergleichenden Suche heranzuziehen sind Friedrich BACHMANN, Die alte deutsche Stadt. Ein Bilderatlas der Städteansichten bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, T. 1-5 (= III, 1), Leipzig 1941-49. Alois FAUSER, Repertorium älterer Topographie. Druckgraphik von 1486-1750, 2 Bde., Wiesbaden 1978. Daneben v.a. die großen Städteatlanten, Deutscher Städteatlas, Rheinischer Städteatlas, Westfälischer Städteatlas. Zu den verschiedenen Arten der Darstellung Wilfried KRINGS, Die Stadt als Abbild: Variationen der zeichnerischen Darstellung von Städten im 16., 17. und 18. Jahrhundert, in: Günter TIGGESBÄUMKER, Die Reichsstadt Nürnberg und ihr Landgebiet im Spiegel alter Karten und Ansichten. Bestände der Stadtbibliothek Nürnberg (Ausstellungskatalog der Stadtbibliothek Nürnberg 97), Nürnberg 1986, 33-46. Wilfried KRINGS, Text und Bild als Informationsträger bei gedruckten Stadtdarstellungen der Frühen Neuzeit, in: Stephan FÜSSEL und Joachim KNAPE (Hg.), Poesis et pictura. Studien zum Verhältnis von Text und Bild in Handschriften und alten Drucken. Festschrift für Dieter Wuttke zum 60. Geburtstag, Baden-Baden 1989, 295-335.

<sup>47</sup> Hans WOLFF, Der Stadtplan: Von der Vogelschau zum Grundriß- und Luftbildplan, in: Bayerische Staatsbibliothek (Hg.), Cartographia Bavariae. Bayern im Bild der Karte, Weißenhorn i.B. 1988, 296-320.

<sup>48</sup> Hans-Christoph RUBLACK, Probleme der Sozialtopographie der Stadt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Wilfried EHBRECHT (Hg.), Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung (Städteforschung: Reihe A, Darst. Bd. 7), Köln 1979, mit unter anderem an Bamberger Material gewonnenen Überlegungen.

Die vorgestellte Methode wurde am Beispiel Bambergs entwickelt. Dafür wurden die beschädigten Häuser identifiziert und in einem Stadtplan von 1602 gekennzeichnet. Mit Hilfe der Häusergeschichte und weiterer Archivalien wurden für die betroffenen Häuser urkundliche Nachrichten aus der Zeit zwischen etwa 1580 und 1750 gesammelt, mit denen sich die Schadensfeststellungen in ihren historischen, wirtschaftlichen, sozialen und baugeschichtlichen Rahmen einordnen lassen, also vor allem Informationen über die Berufe und Vermögen der Hausbesitzer, über Verkaufsabschlüsse und Rechtsstreitigkeiten, Preise und Baudaten<sup>49</sup>. Das Folgende gibt einen Überblick über eine Auswahl der für Bamberg gewonnenen Ergebnisse.

#### 4. Die Schäden des Dreißigjährigen Kriegs und der Wiederaufbau in Bamberg

Das Hochstift Bamberg war bis 1632 nur durch hohe Geldzahlungen und Truppenentsendungen am Krieg beteiligt. Nach dem Sieg des Schwedenkönigs Gustav Adolf in der Schlacht bei Breitenfeld (17.9.1631) verlagerte sich das Kriegsgeschehen in den süddeutschen Raum. Bamberg ergab sich im Februar 1632 beinahe ohne Gegenwehr. Die Repräsentanten der Stadt hatten sich mit den regulären Truppen in die sichere Festung Forchheim zurückgezogen. Dies ist symptomatisch für die weitere Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs in Bamberg, das von 1632 bis 1649 über zwanzig Mal von feindlichen oder befreundeten Truppen besetzt, beschädigt und ausgeplündert wurde<sup>50</sup>. Hunger und Seuchen dezimierten die Bamberger Bevölkerung. Von den ursprünglich 12000 Einwohnern überlebten etwa 6900<sup>51</sup>.

#### Die „Schadenslisten“ von Bamberg von 1640-1643

Eine Folge dieses starken Bevölkerungsrückgangs waren gefährlich schrumpfende Staatseinnahmen. Um sich einen Überblick über die Schäden zu machen, gab die fürstbischöfliche Regierung im Jahr 1640<sup>52</sup> dem Bamberger Stadtrat den Auftrag, feststellen zu lassen, was *vor öd*

---

<sup>49</sup> Diese Forschungen erfolgten im Rahmen eines „Wiedereinstiegsstipendiums für promovierte Wissenschaftlerinnen nach der Familienpause, Hochschulsonderprogramm II“. Ein geplanter Vergleich des Bamberger Materials mit kompatiblen anderen Städten konnte auf Grund mangelnder finanzieller Weiterförderung nicht durchgeführt werden (Sachmittelantrag der Professoren Eberhard Schmitt, Manfred Schuller und Wilfried Krings für Neuere Geschichte, Bauforschung und Historische Geographie an der Universität Bamberg wurde von der DFG nicht befürwortet). Da eine Edition der „Schadenslisten“ deshalb nicht möglich war, werden im Folgenden die Primärquellen zitiert. Alle kursiv gesetzten Zitate sind aus den „Schadenslisten“ in Staatsarchiv Bamberg B 67 VIII, Hochstift Bamberg Regierungsakten, Beziehung zum Vizedomamt und zu den Städten, Nr. 34, fol. 1 – 16<sup>4</sup> und Nr. 2-5 entnommen. Um einer Überfrachtung mit Anmerkungen zu entgehen, wird bei diesen Zitaten nicht jedesmal die seitengenaue Fundstelle genannt. Ein Computerausdruck der „Schadenslistenedition“ liegt im Stadtarchiv Bamberg.

<sup>50</sup> Karin DENGLER-SCHREIBER, „Ist alles öd und wüst...“. Zerstörung und Wiederaufbau in der Stadt Bamberg im Zeitalter des Dreißigjährigen Kriegs, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 57, 1997, 145-161.

<sup>51</sup> Die im Folgenden angegebenen Zahlen sind entnommen, bzw. errechnet aus: Karl-Heinz SCHRAMM, Untersuchungen zur Bevölkerungsentwicklung Bamberger Pfarreien von 1582 bis 1810, durchgeführt anhand kirchlicher Quellen, Diplomarbeit im Studiengang Geographie der Universität Bamberg 1987, 73 und 76 und Otto MORLINGHAUS, Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Fürstbistums Bamberg im Zeitalter des Absolutismus (Erlanger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, N.F. 3), Erlangen 1940. Schramm wertet vor allem Tauf- und Sterbematrikel der Pfarreien aus, Morlinghaus Steuerkataster und Huldigungslisten. Morlinghaus: 1599 etwa 11600, 1653 etwa 6900; Schramm: vor 1632 etwa 12000, 1675 etwa 9000.

<sup>52</sup> Datierung aus dem Text erschlossen, z.B. Designatio (wie Anm.#) fol. 1: *Philipsten Docklers Hauß, hat H. Johann Grün vor Statgericht kaufft vnndt wirdt ihm obliegen, selbigs zu bauen*. Johann und Helena Grün kaufen das Haus am 18.10.1640 um 520 fl. Hans PASCHKE, Der Judenhof und die alte Judengasse zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 36), 1969, 29. *Die behausung zur Roßen genant, öd.*

vndt wüst Häußer, deren theils zwar wieder zu reparirn, theils aber völinger gar abgetragen werden müssen, befunden worden<sup>53</sup>. Der Magistrat ließ dies durch die Gassenhauptleute der 28 Hauptmannschaften der Stadt auflisten, die in ihrem Quartier von Haus zu Haus gingen und aufschrieben, in welchem Zustand das Anwesen sich befand. Diese 28 Listen wurden unter dem Titel „Designatio“ zusammengefaßt. Sie wurde nach 1642 überarbeitet und mit Zusätzen versehen<sup>54</sup>. 1643 wurde für das Stadtgericht eine zweite Schadensliste erstellt, die *Specification der öedten Vnndt ruinirten Heüßer in Stadtgericht, so theils noch zubewohnen, Vnnd theils gantz öedt Vnd eingefallen*<sup>55</sup>. Zur selben Zeit gab die Regierung auch den Unterrichtern der Immunitäten<sup>56</sup> einen derartigen Untersuchungsauftrag, die dafür ebenfalls ihre Gassenhauptmänner losschickten. Über deren Ergebnisse wurden dann 4 weitere Listen<sup>57</sup> erstellt. Damit war die gesamte Stadt mit Ausnahme der engeren Umgebung von Dom und St. Stephan, der Immunität St. Michael und der Vorstadt Wunderburg erfaßt<sup>58</sup>.

### Differenzierung der Schäden

Von den etwa 1400 Wohngebäuden, die um 1600 in Bamberg vorhanden waren<sup>59</sup>, werden in den „Schadenslisten“ etwa 500 Anwesen als zerstört, beschädigt oder verlassen angeführt. Die

*wirdt aber von Hannsen Weber beckh, als welcher solche kaufft, genuzet.* Hans Weber übernimmt das Haus im Jahr 1640. Hans PASCHKE, Um Schütt, Lugbank und Schranne zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 49), 1973, 57.

<sup>53</sup>Staatsarchiv Bamberg B 67 VIII, Hochstift Bamberg Regierungsakten, Beziehung zum Vizedomamt und zu den Städten, Nr. 34, fol. 1: *Designatio was Vff gnediges anbefehlen der Fürstlichen Bambergischen Herren RegierungsRäthe, in alhießiger Stattgerichtlicher burgerschafft Vff vorgehabte Visitation vor öed vnnd wüste Heüßer, deren theils zwar wieder zu reparirn, theils aber völinger gar abgetragen werden müssen, befunden worden.*

<sup>54</sup>Datierung der Zusätze: Designatio fol. 8: *H. Dr. Rorauffs Haus, öd. Ist zwar ruinirt, aber wieder zuhelfen. (Zusatz: dem Seminario zustendig).* Dr. Ernst Rorauf, Assessor des kaiserlichen Kammergerichts zu Wetzlar, besaß 1609 das Haus zum Bock (Austr. 39). Am 12.11.1642 erwirbt das fürstbischöfliche Seminar Ernestinum das ruinierte Haus zum Bock von den Vormündern der Kinder des verstorbenen Dr. Ernst Rorauf um 450 fl. Thomas KORTH, Die Kollegienhäuser und Auditorien der Hochschule von 1586 bis 1808, in: Franz MACHILEK (Hg.), Haus der Weisheit. Von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 1998, 388. Designatio fol. 8: *M. Harleßens Haus, braucht besserns sonderlich am Tach (Zusatz: Ist verkaufft und bewohnt).* Am 28.8. 1643 taxieren Bürgermeister und Werkleute "Weyl. Balthasar Harleßen Behausung in der Au liegent zum Pfeil genannt" auf 140 fl., "weil totaliter ruinirt vnd schwerlich wieder zu reparirn." (Stadtarchiv Bamberg B 2,25, fol. 123). Die Feststellung, daß das Haus des Meister Harleß verkauft und bewohnt ist, muß also nach August 1643 geschrieben sein.

<sup>55</sup>Staatsarchiv Bamberg B 67 VIII, Hochstift Bamberg Regierungsakten, Beziehung zum Vizedomamt und zu den Städten, Nr. 34, fol. 13. 35% der Häuser in den beiden Listen für das Stadtgericht, der „Designatio“ und der „Specification“ lassen sich identifizieren. Die restlichen 65% der Angaben beziehen sich jedoch vermutlich nicht immer auf unterschiedliche Häuser, im Gegenteil, sehr häufig werden dieselben Häuser gemeint sein, die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht identifizieren lassen. Das liegt teils an der Art der Angabe, z.B. *Vf die 30 bloße Hofstett* oder *Drey ödte Häuser bey dem Spitalh rumb*. Manchmal werden die Anwesen in der einen Version mit dem Hausnamen bezeichnet, in der anderen Version erscheint der damalige Besitzer u.ä.

<sup>56</sup>Der Grund für die Anlage der unterschiedlichen Listen liegt in der Rechts- und Verwaltungsstruktur Bambergs vom Mittelalter bis zur Säkularisation: Neben der Bürgerstadt, der *stat*, die ihre eigene niedere Gerichtsbarkeit, das Stadtgericht, hatte und unmittelbar dem Bischof unterstand, gab es 5 Immunitätsbezirke um die geistlichen Institutionen Dom, St. Stephan, St. Jakob und St. Gangolf (Chorherrenstifte) und das Benediktinerkloster St. Michael, die dem Domkapitel huldigten, ebenfalls ihre eigene Gerichtsbarkeit und von der *stat* unabhängige Abgaben und Steuern hatten und ihrerseits in Hauptmannschaften organisiert waren. Sie waren von der *stat* durch Schranken, Mauern oder Zäune abgetrennt. Diese Situation meint der schwedische General Horn, wenn er feststellt, Bamberg sei ein großer und weitläufiger Ort, gleichsam von unterschiedlichen Städten. Vgl. Isolde MAIERHÖFER, Bambergs verfassungstopographische Entwicklung vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, in: Franz PETRI (Hg.), Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Köln/Wien 1976, 146-162.

<sup>57</sup>Staatsarchiv Bamberg B 67 VIII, Hochstift Bamberg Regierungsakten, Beziehung zum Vizedomamt und zu den Städten, 34, Nr. 2 bis 5.

<sup>58</sup>Der Zustand der Wunderburg wurde in einer anderen Quelle beschrieben. In den Beschlußbüchern des Domkapitels (Staatsarchiv Bamberg, Rezeßbücher des Domkapitels, Bd. 39, fol. 524-528), 29. Mai 1661, findet sich eine "Zusammenstellung der Verwüstungen, die im Hochstift durch den "Schwedenkrieg" an Baulichkeiten und Ortschaften angerichtet worden war" (veröffentlicht von Heinrich MAYER, Die Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges im Hochstift Bamberg, in: Bamberger Blätter für fränkische Kunst und Geschichte 4, 1927, 81-82). Die Residenzstadt Bamberg ist in dieser Zusammenstellung ausgespart, nur für die "Wunderburg bei Bamberg", heute ein Stadtteil Bambergs, wird als zerstört erwähnt: "1 Hof, der Koppenhof genannt, 30 Häuser, 12 Stadel" - d.h., daß von dieser Ansiedlung so gut wie nichts unzerstört blieb (Vergleichsunterlage war der "Zweidlerplan" und die Häuserliste Paschkes in Stadtarchiv Bamberg D 1004, 146).

<sup>59</sup>Auf dem Zweidler-Plan von 1602 lassen sich etwa 2000 Gebäude zählen, eine archivalisch belegbare Zahl gibt es nicht. Eine Korrelation mit den in den „Schadenslisten“ aufgeführten Häusern ist schwierig, da dort wohl im allgemeinen die Wohnhäuser, „Behausungen“, verzeichnet sind – nur gelegentlich ist von einem „Nebenhaus“, „Hinterhaus“ oder „Stadel“ die Rede – auf dem „Zweidlerplan“ aber häufig nicht erkennbar ist, ob es sich um das Wohnhaus oder ein Nebengebäude handelt, vor allem im stark verdichteten Stadtzentrum. Etwa 70% der 2000 Gebäude auf dem Plan

Hälfte davon lag im Stadtgericht, die andere Hälfte in den Immunitäten. Über 40 % werden als „öde Hofstatt“ bezeichnet, mehr als ein Viertel der Häuser wird als „baufellig oder ruiniert“ beschrieben, 17% der Gebäude sind verlassen, „öd“, aber noch bewohnbar und bei 7 % wird eine notwendige Reparatur erwähnt.

Die Zahlen sind, wie immer beim Versuch statistischer Angaben an Hand von mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Quellen nur als Näherungswerte zu verstehen. Ein Unsicherheitsfaktor ist in diesem Fall die unterschiedliche Vorgehensweise der beauftragten Gassenhauptleute bei ihrer Erfassung und ihre individuelle sprachliche Gestaltung.

Relativ eindeutig ist die Bezeichnung „öde Hofstatt“ für ein ehemals bebautes und bewohntes, jetzt zerstörtes und verlassenes Anwesen z.B. *Mathes Hezers Behausung, anitzen ein öde Hofstat; Rotenhännerin Hofstat, so zwei Häuslein gewesen oder Krumbholzens abgebrochnes Hauß so ein Hofstat. Weil J. Ernst Zolner Valtin Schumbs Hauß hat weg lasen reisen, weilen er druf zu sprechen hat*, wird das Anwesen in der späteren Liste als *Valtin Schums lehre Hofstatt* bezeichnet. *Ingleichen die behausung darinen H. von Pappenheimb gewohnt, totaliter ruinirt, so aber wieder zu reparirn sein möchte*; da dies nicht geschah, ist drei Jahre später *Des Pappenheimer Haus ein Hofstat*. Dieses Schicksal teilen zwischen 1640 und 1643 eine Reihe weiterer Häuser. So ist *Geörgen N. Silberboths Hauß zwar bewohnt aber vor dem ruin zu conservirn hoch vonnöthen*. Doch drei Jahre später ist es nur noch *ein öhete Hofstat*. Doch auch die ersten Wiederaufbaumaßnahmen lassen sich feststellen: *Die Hofstatt, die M. Biber und Hanns Gerauf miteinander haben*, wird 1643 als *gebaut und bewohnt* beschrieben.

Bei den meisten der etwa 120 *wüsten* oder *totaliter ruinierten Behausungen* war der *völlige Untergang* abzusehen wie etwa *Hannsen Dürings behausung, ist mehrern theils vfm Haufen gefallen, vnd des stündlichen Niedergangs völinger zubesorgen* oder *H. Doct. Schöners Pfründhaus, selbige Bedachung ganz hinweg, vnd ist in zwei Jahrn des einfalens zu befahren*. Doch auch in den Ruinen wohnten vereinzelt Menschen wie in des *Geigers Hauß, Schwalben Nest gewesen, nit mehr zu reparirn*, das im nachträglichen Zusatz als *bewohnt und etwas gebessert* beschreiben wird oder *Die Eckhbehausung am Kazenberglein, dem Kehrseckmüller angehörig, mercklich baufellig, jedoch bewohnt*. An einer Stelle schimmert auch durch, wer gezwungen war, unter solchen Bedingungen

---

stehen an der Straße und untersuchte Beispiele zeigen, daß dies sehr häufig für Wohnbehausungen gilt. 30% der Gebäude stehen hinter der vorderen Reihe, können also eventuell als Nebengebäude angesprochen werden. Diese Zahlen sind nur als Näherungswerte zu sehen, da unbekannt ist, welche und wieviele Häuser von mehreren „Haushalten“ bewohnt werden, in welchen Nebengebäuden auch Wohnungen untergebracht sind usw. Es gibt lediglich einige Hinweise auf die Wahrscheinlichkeit der Zahlen. Die Anzahl der Haushalte, die sich aus verschiedenen Steuerlisten für das 16. Jahrhundert ermitteln ließen (Anne-Marie GREVING, Bamberg im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zur Sozialtopographie einer fränkischen Bischofsstadt, (Beiheft des Historischen Vereins Bamberg 25), 1990, 36, 76, 78, 80) korrespondiert mit den auf dem Zweidler-Plan gezählten Gebäuden: etwa 2000 Haushalte – etwa 2000 Gebäude (was natürlich nicht bedeutet, daß in jedem Gebäude ein Haushalt untergebracht war). Die Haushalte in einigen Hauptmannschaften entsprechen den gezählten Hauptgebäuden: Hohe Brücke: 1527 29 Haushalte – 1602 30 Hauptgebäude; Langgass: 1527 57 Haushalte – 1602 40 Hauptgebäude; Zwischenbrücken: 1525 35 Haushalte – 1602 29 Hauptgebäude; Mühlwörth: 1527 27 Haushalte – 1602 21 Hauptgebäude. Es gibt auch erhebliche Abweichungen, was aber auch aus der zweifelhaften Abgrenzung der Hauptmannschaften resultieren kann. Die Zahlen belegen jedenfalls, daß die Zählung und Differenzierung der Gebäude auf dem Zweidler-Plan als Kriterium verwendet werden können, wenn man sich einen groben Überblick über die prozentualen Anteile der Schäden des Dreißigjährigen Kriegs bezüglich der Bausubstanz Bambergs machen will.

zu leben: *Friezen Roschlaubs Hauß totaliter ruinirt, seindt 2 arme Kinder vorhanden*, von denen das eine, Nikolaus Roschlaub, 1652 als *armer lahmer Mann* in der Steuerliste auftaucht. Es waren also die ganz Armen, die sich nicht anders zu helfen wußten.

Wer auch nur ein bißchen Kapital oder Kreditwürdigkeit über den Krieg hinweggerettet hatte, konnte so günstig wie nie sonst ein Haus erwerben. Denn als Folge des großen Bevölkerungsverlustes standen viele Häuser leer. 85 Häuser werden als „öd“, das heißt verlassen, leerstehend bezeichnet. Ein Teil von ihnen (20 Stück) sind schwer beschädigt wie *Hannsen Fliegaufs Hauß sehr baufellig vnnd öedt* (1643 *Hanns Fligauff altreuß öhete Hofstat*) oder *Anna Siegetin Hauß öed vnd mehrernteils eingangen*. Aber es gab auch viele (32 Stück), bei denen ausdrücklich betont wird, daß sie *zwar oedt, jedoch zu bewohnen* seien oder nur etwas *gebessert und repariert* werden müßten, so wie *H. Georg Gerhardt, des Stattraths, öede behausung, so aber zu bewohnen vnd etwas bauens vonnöthen* hatte.

41 Häuser sind bewohnt, aber reparaturbedürftig wie *Stumpfens Haus, braucht das ober Stockwerckh nothwendig besserns* (Zusatz: *Ist bewohnt und reparirt*). Von Veit Behem wird berichtet, er *wolt gern sein ruinirt Hauß wieder bauen lassen, so mangeln aber die mittel*.

#### Verteilung der Schäden im Stadtgebiet

Die Stadtteile Bambergs waren sehr unterschiedlich von den Kriegsauswirkungen betroffen. Die schlimmsten Zerstörungen erlitten die Vorstädte. In der Immunität St. Gangolf waren 72 Häuser *oet vnd ruiniert* und 59 nur mehr *bloße hofstätten*. Das sind etwa 70% der dort vor dem Krieg vorhandenen Gebäude. Ähnlich sah es auf dem Kaulberg aus: *In Gemein befinden sich in Kaulberger Immunität vff die etliche virzig, albereits Zum Grundt weggebrochne vnnd eingefallene öede Hoffstädt*. In der Immunität St. Jakob waren 52 von etwa 80 Häusern betroffen und an der Straßenzeile „Außer dem Sandtor“ (die jetzige Untere Sandstraße) lagen *Vff die 30 bloße Hoffstedt*.

Weniger betroffen waren die Gassenhauptmannschaften innerhalb der Stadttore, doch auch sie mit unterschiedlicher Heftigkeit. Die geringsten Verluste hatte das Quartier am Markt, dort, wo die reichsten Bürgern mit dem höchsten Steueraufkommen wohnten<sup>60</sup>. Lapidar vermerkt dort der Gassenhauptmann 1643 als beschädigt: *Nichts*. Die Tatsache, daß die Häuser der Reichen weniger betroffen waren als die der ärmeren, resultiert vor allem daraus, daß diese in der Lage waren, die sogenannte „Salvanguardia“ zu zahlen, ein Schutzgeld, das das Plündern ihrer Häuser verhinderte. Außerdem quartierten sich die Offiziere gewöhnlich in den schönsten und wohlhabendsten Gebäuden ein, was die Einquartierungsschäden ebenfalls minimierte. 1640 hatte der Gassenhauptmann am Markt nur *Der Herren Jesuiten zwo abgetragene Hofstett* erwähnt; es handelt sich dabei um zwei Bürgerhäuser, die die Jesuiten 1635/36 erworben und abgebrochen hatten, um

die Grundstücke „zum alten Kirchen-Gärtlein“ hinzuzufügen<sup>61</sup>. Doch zeigt gerade diese Nachricht, daß auch die differenzierten „Schadenslisten“ nicht das wahre Gesicht der Verluste referieren. Für das Jesuitenkolleg existiert nämlich eine zweite zeitgenössische Nachrichtenquelle, die Chronik eines Bamberger Jesuiten. Er schildert die Schäden, die das Kolleg nach der Flucht der Patres 1632 durch die Einquartierung schwedischer Truppen erlitten hat: Oberst Wildenstein ließ „die Baulichkeiten des Collegiums und der Kirche unbeschädigt; was er aber von der Einrichtung des Collegiums brauchen konnte, spürte er sorgfältig auf. Verschiedene Bettstücke, die man versteckt hatte, ein Kistchen mit kostbaren Kirchengeräthen, zwei Kelchen, den Jahresrechnungen und anderen Schriften des Collegiums, welches im Musäum verborgen worden war, grub er aus... Fast sämtliche Kleidervorräthe, die man unter dem Fußboden verborgen hatte, wußte er zu finden“ und sandte schließlich „zwei mit Beutestücken aus dem Colleg beladene Wagen nach Nürnberg“ an seine Frau. Schlimm wurde es für das Kolleg, als Wildenstein in das Nachbarhaus wechselte und das Baudissin'sche Reitercorps einzog. „Diese Schaar fügte in kürzester Zeit der Kirche und dem Colleg größeren Schaden zu, als Wildenstein in einem ganzen Monat. Die Pferde brachte man in allen irgendwie zugänglichen Räumen unter, im Speisesaal, Musäum, in der Bäckerei, in den Hausgängen, im Kreuzgang, in den Kapellen. Die Kirche, die Sacristei, das Gymnasium, die Aula im oberen Stockwerk, alles wurde als Stall verwendet, nachdem man die Bänke zerbrochen und hinausgeworfen hatte.“<sup>62</sup>

Als Ergebnis bleibt festzustellen: Nur in den ungeschützten Vorstädten resultierte wohl ein großer Teil der Zerstörungen aus direkten Kriegseinwirkungen: Artilleriefeuer, Brandstiftungen und Plünderungen. Obwohl Bambergs vielfach zusammengestückelte Stadtmauern von unerheblichem strategischem Wert waren, scheinen sie doch als psychologische Hemmschwelle genutzt zu haben. Innerhalb der Stadttore wurden die größten Schäden, soweit erkennbar, durch die fortwährenden Einquartierungen angerichtet. Ausgedehnte Schäden wurden auch durch das auf Grund des starken Bevölkerungsrückgangs lange Leerstehen vieler Häuser verursacht und durch den Usus, diese Häuser dann als Rohstofflager zu benutzen: für Brennmaterial, Baustoffe und Reparaturteile.

### Die Entwicklung der Immobilienpreise

Der Immobilienmarkt veränderte sich durch die Kriegsschäden und die Vielzahl leerstehender Häuser gravierend<sup>63</sup>. In den 29 Fällen, in denen Verkaufspreise vor und nach 1632

<sup>60</sup> GREVING, Bamberg im 16. Jahrhundert (wie Anm.#) 38.

<sup>61</sup> Tilmann BREUER - Rainer GUTBIER, Stadt Bamberg, Bd. 5: Innere Inselstadt (Die Kunstdenkmäler von Oberfranken 7), 1990, 60 und Plan Seite 54. Ab 1686 wurde auf diesem Grundstück die neue Jesuitenkirche, die jetzige Martinskirche, errichtet.

<sup>62</sup> Heinrich WEBER Bamberg im dreißigjährigen Krieg. Nach einer gleichzeitigen Chronik bearbeitet, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 48, 1886, 1-132, hier 17-18. Weber erstellte diese Chronik auf der Grundlage der "Historia Collegii SJ Bambergensis" und der "Litterae annuae" des Bamberger Jesuitenkollegs, Staatsbibliothek Bamberg R.B. Msc. 64 und 65. Vgl. Karin DENGLER-SCHREIBER, Bamberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Haus der Weisheit (wie Anm.#) 36-45.

<sup>63</sup> Die folgenden Auszüge können nur punktuelle Einblicke in die Immobilienpreisentwicklung des 17. Jahrhunderts in Bamberg geben; für statistische Erhebungen ist die Datenüberlieferung zu sporadisch und die Datenmengen sind zu gering. Als Vergleichsmaßstab wird hier immer der

ermittelt werden konnten, ist ein durchschnittlicher Preisverfall von 33% festzustellen. Es gibt aber auch Extremfälle, wo der Wert auf 2% des Ursprungspreises fiel, wie bei der Behausung des Büttners Georg Lößlein; sie war 1609 800 fl. wert, wurde „durch die Soldaten in werendem Kriegswesen ganz ausgebrochen und [ist] endlich übere Haufen gefallen“ und wurde 1645 schließlich für 15 fl. aufgekauft<sup>64</sup>. Der Wert der Häuser sank während des Krieges und im ersten Jahrzehnt nach 1648 nochmals um 38%.

Nach dem Wiederaufbau schnellten die Preise um fast 600% in die Höhe, während die Immobilienpreise insgesamt nur relativ geringen Preisschwankungen unterliegen. So war das „Haus zum roten Schild“<sup>65</sup>, ein Neubau von 1447/54 im Jahr 1567 410 fl. wert; 1636, 4 Jahre nach dem Einmarsch der Schweden, war der Wert auf 265 fl. gesunken und sank bis 1640 weiter auf 150 fl. Nach einem Umbau wurde das Haus für 600 fl. verkauft, ein Preis, der sich 1745 nach einer weiteren Modernisierung (1719) auf 1200 fl. verdoppelt hatte. Das daneben liegende Haus<sup>66</sup>, das zur selben Zeit und in der gleichen Machart vom Kloster Michelsberg gebaut worden war<sup>67</sup>, war 1624 250 fl. wert, 1651 275 fl. und 1677 300 fl. Auch hier ist nach dem Umbau von 1719 eine hohe Steigerung auf 1700 fl. festzustellen.

Über das ganze 17. Jahrhundert läßt sich mit Hilfe des Michelsberger Zinsbuches der Preis für das Anwesen Schweinfurterstraße 1 verfolgen. 1620 zahlte Ph. Arnolt dafür 150 fl., sein Nachfolger 4 Jahre später 160 fl. Nach den Kriegsbeschädigungen mußte das *Häuslein so Zum Stadel gehört gar abgebrochen* werden und das Grundstück war 1640 nur noch 20 fl. wert. In der Folge stieg und fiel der Preis 1659 auf 60 fl., 1672 auf 80 fl., 1675 auf 90 fl., 1679 auf 70 fl., 1680 auf 75 fl. und 1688 auf 80 fl.

Das „Haus zur Rose“ des Gassenhauptmanns Martin Schuhmann in der Langen Straße war bei der „letzten“ Steuerveranlagung vor 1652 auf 660 fl. geschätzt worden. Im „Steuerrevisionsprotokoll“ von 1652/53 heißt es, „das Hauß zur Rosen [sei] sambt dem Hinderhaus für 560 fl. erkaufte“ worden und 400 fl. wert<sup>68</sup>. Bei dem wohl kaum beschädigten Haus – es wird in den „Schadenslisten“ nicht verzeichnet – ist also nur ein geringer Wertverlust zu verzeichnen. Wenige Häuser weiter steht das „Haus zum Stern“, das 1617 dem Junker Christoph von Crailsheim gehörte und das 1640 in der Schadensliste als *Crailsheimer Haus oed vnd meistens eingangen* beschrieben wird. In der Steuerliste 1652/53 wird es mit 75 fl. eingetragen. 1686 erwirbt es Johann Leonhard Dientzenhofer und im Frühjahr darauf "läßt der allhiesige Baumeister und Ratsherr

fränkische Gulden (fl.) genannt. Zu den im 17. Jahrhundert in Bamberg gültigen Währungen, den Löhnen und Preisen s. Hermann CASPARY, Staat, Finanzen, Wirtschaft und Heerwesen im Hochstift Bamberg (1672-1693) (BHVB Beiheft 7, Bamberg 1976).

<sup>64</sup> Staatsarchiv Bamberg A 221/3 Nr. 740, Steuerrevisionsprotokoll 1652/53. Hans PASCHKE, Der mittlere Sand (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie I), 1957, 48.

<sup>65</sup> Obere Sandstr. 14. Hans PASCHKE, Der obere Sand, Regnitzseite (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 17), 1959, 113. Tilmann BREUER - Rainer GUTBIER, Stadt Bamberg, Bd. 4: Bürgerliche Bergstadt (Die Kunstdenkmäler von Oberfranken 6), 1997, 1218.

<sup>66</sup> Obere Sandstraße 16. PASCHKE, Der obere Sand (wie Anm.#), 115. BREUER - GUTBIER, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm.#) 1222.

<sup>67</sup> Inschrift über der Kellertür 1447, dendrochronologische Datierung des Dachstuhls 1454.

<sup>68</sup> Staatsarchiv Bamberg A 221, III, Nr. 740: Steuer-Revisions Protokoll über die Stadt Bamberg 1652/53. fol. 144.



Leonardus Dinsenhöfer die in der Langgass viel Jahr lang gestandene Hofrait ... mit seiner ganz allein stehenden hoch aufgemachten Faciata durch Maurergesellen mit großen Laiteren abtragen und bauen...und auf das dahin gesetzte Haus das an der Faciata gestandene alte sechseckete Stern-Wappen bei vollendetem Bau, so 1688 geschehen, renovieren lassen"<sup>69</sup>.1707 wird das Haus dann für 2150 fl. an den Freiherrn von Pölnitz verkauft<sup>70</sup>.

#### Die Phase des Wiederaufbaus

Ein großer Prozentsatz der Anwesen in Bamberg stand in finanzieller Abhängigkeit von einer oder mehreren der großen geistlichen Institutionen Bambergs, hatten an das Domkapitel, die Klöster, Stifte und Spitäler Abgaben unterschiedlicher Art zu leisten. Mit der Verödung sehr vieler Häuser durch den Tod oder die Abwanderung ihrer Bewohner und wegen der teilweise völlige Verarmung vieler anderer Untertanen brach mit dem Ausbleiben ihrer finanziellen Grundlagen das Finanzsystem dieser Institutionen vorübergehend zusammen. Sie waren aber gleichzeitig tragende Geldgeber des „Staates“ Bamberg.

Das Hochstift Bamberg schuldete 1653 42,5% seiner Gesamtschulden (831802 fl.) „inländischen“ Geldgebern: 30% davon dem Domkapitel, den Nebenstiften und den Klöstern, 39% den Spitälern, milden Stiftungen und Pfarreien, 11% dem Adel und 20% den Städten und Bürgern<sup>71</sup>. Diese Schulden wurden jedoch zum größten Teil in der Zeit vor 1632 gemacht. Ganze 5,3% der Gesamtinlandsschulden wurden nach dem Einmarsch der Schweden in Bamberg aufgenommen. Und von diesen Geldern kamen drei Viertel (144000 fl.) aus den Bamberg gehörenden Teilen Kärntens vom dortigen Bamberger Kanzler Leonhard Scherer. In Bamberg und seinem Umland war über Jahrzehnte hinweg kaum mehr Geld aufzutreiben; die einstigen Gläubiger waren selbst verarmt<sup>72</sup>. Nur einige Bamberger Bürger hatten es fertiggebracht, soviel Kapital in Sicherheit zu bringen, daß sie davon ihrem Landesherrn zwischen 1632 und 1640 kleine, für die Situation aber immer noch beachtliche Beträge von 800 bis 1500 fl. zur Verfügung stellen konnten: ein Ratsherr, ein Malermeister und der Brudermüller Hans Philipp Rehe, der noch als größter Immobilienaufkäufer der Stadt begegnen wird.

Der Staat mußte also ein gesteigertes Interesse an Maßnahmen zum Wiederaufbau und zur Wiederbesiedlung haben. Man versuchte zunächst, sich einen Überblick über die Schäden zu verschaffen – das Ergebnis sind u.a. die „Schadenslisten“ von 1640 und 1643<sup>73</sup>. Am 30. 10.1647

<sup>69</sup> Lange Straße 18, Haus zum goldenen Stern. Staatsbibliothek Bamberg, HV Msc. 57, S. 275.

<sup>70</sup> Hans PASCHKE, Die Lange Gasse zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 12), 1958,35. BREUER – GUTBIER, Innere Inselstadt (wie Anm.#) 929.

<sup>71</sup> Wolfgang KERN, Die Finanzwirtschaft des Hochstifts Bamberg nach dem Dreißigjährigen Kriege. 1648-1672, Diss. rer. pol., Erlangen-Nürnberg 1967, 275a.

<sup>72</sup> Das Bamberger Domkapitel gab noch im Jahr 1697 an, es könne seine baufälligen Gebäude nicht neu bauen, da seine Mittel durch den Dreißigjährigen Krieg völlig erschöpft seien. LOOSHORN, Geschichte des Bisthums 6 (wie Anm.#) 587.

<sup>73</sup> Solche „Schadenslisten“ wurden im ganzen Hochstift erstellt; Hans WOLF, Schäden des Schwedenkrieges im Amt Niesten. Verzeichnis des verordneten Steuereintnehmers von Eyb vom 16. Oktober 1654, in: Fränkisches Land 4, 1956, 1.

erließ der Bamberger Fürstbischof Melchior Otto eine Order, nach der jeder, der im Hochstift ein Anwesen kaufen wollte, drei Jahre von der Kriegskontribution befreit wurde<sup>74</sup>.

Dennoch zieht sich der Wiederaufbau lange hin. Vermutlich war der gravierendste Grund dafür der mangelnde „Faktor Mensch“. Der Bevölkerungsverlust hatte in Bamberg etwa 45 % betragen. Um die Dimension zu verdeutlichen, lohnt sich ein Blick auf die Verluste des Zweiten Weltkrieges: je nach Berechnungsart ergibt sich zwischen 1939 und 1945 ein Bevölkerungsrückgang von 5-8% - einschließlich der KZ-Opfer, der Kriegs- und der Bombenopfer<sup>75</sup>. Da die Bamberger Regierung nur katholische Einwanderer im Hochstift aufnahm - weniger als ein Fünftel des Bevölkerungswachstums in Bamberg resultierte aus Zuwanderern<sup>76</sup> - dauerte es einige Generationen, bis die Einwohnerzahl wieder der vor dem Krieg glich<sup>77</sup>.

Für katholische Zuwanderer allerdings, die mit ausreichend Vermögen hier ankamen und für diejenigen Bamberger, die wenigstens einen Teil ihres Kapitals über den Krieg hatten retten können, herrschten günstige Bedingungen. Der Büttner Johann Grün und seine Frau Helena aus Neuffen kauften vom Stadtgericht 1640 das Wirtshaus zur Blume (Judengasse 5), das vorher dem fürstbischöflichen Kammerschreiber Philipp Deckler und seiner Frau Ursula gehört hatte, die beide 1630 wegen Hexerei hingerichtet worden waren. Damit war die Familie offenbar ausgerottet, keine Erben übernahmen das verwaiste Haus, so es daß es schließlich von der öffentlichen Hand, dem Stadtgericht, übernommen und verkauft wurde. Derselbe Johann Grün erwarb 1642 auch das Brauhaus zum Blauen Löwen (Judengasse 2) und ein weiteres Haus, beide einst im Besitz des als Hexer getöteten Büttners Georg Schneider<sup>78</sup>. Hans Philipp Rehe, Besitzer des Brudermühlkomplexes und 1645 Bürgermeister, erwirbt zwischen 1640 und 1662 mindestens 5 große Anwesen<sup>79</sup> zu seinen Mühlen dazu, kann also einen stattlichen Immobilienbesitz aufbauen.

Doch noch 1694 gibt es so viele Bauruinen und unbebaute Grundstücke in der Stadt, daß die Regierung zur Förderung des Bauwesens unter anderem zu ungewöhnlichen Zugeständnissen gegenüber den Juden bereit ist. Eigentlich hatte Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn in seiner Wahlkapitulation versprechen müssen, „die Juden aus den Häusern der Christen auszuschaffen“. Die Kapitelsherrn ändern die Bestimmung jetzt folgendermaßen ab: um die Juden zu befreien von

---

<sup>74</sup> SCHRAMM (wie Anm. #) 42.

<sup>75</sup> Vgl. Adelheid zu CASTELL, Die demographischen Konsequenzen des Ersten und Zweiten Weltkriegs für das Deutsche Reich, die Deutsche Demokratische Republik und die Bundesrepublik Deutschland, in: Waclaw DLUGOBORSKI (Hg.), Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel. Achsenmächte und besetzte Länder (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 47), Göttingen 1981 117-137, v.a. 119 und Tab.2. Für den Literaturhinweis danke ich Prof. Dr. Josef Schmid, Lehrstuhl für Bevölkerungswissenschaft, Universität Bamberg.

<sup>76</sup> SCHRAMM (wie Anm. #) 74.

<sup>77</sup> Vgl. Anm. #.

<sup>78</sup> PASCHKE, Judenhof (wie Anm.#) 28. Hans PASCHKE, Unter unser lieben Frauen Pfarre zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 34), 1967, 7 und 32.

<sup>79</sup> Karolinenstr. 1. Der neue Kram, BREUER, Bürgerliche Bergstadt (wie Anm.#) 896; Hans PASCHKE, Die Münze zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 16), 1959, 28. Dominikanerstr. 6, Wirtshaus zum Blauen Löwen, Hans PASCHKE, Das Dominikanerkloster zu Bamberg und seine Umwelt, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 105, 1969, 579. Obere Sandstr. 27, PASCHKE, Der mittlere Sand (wie Anm.#) 59. Concordiastr. 7, Hans PASCHKE, Unter St. Stephansberg zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 42), 1971, 28. Lugbank 3, PASCHKE, Lugbank (wie Anm.#) 55.

dem „Auftrag“, abgesehen auf dem „Hafnerplätzlein an dem Trutengarten“<sup>80</sup> zu bauen<sup>81</sup>, wird ihnen erlaubt, 24 Häuser im Stadtgericht zu erwerben unter der Bedingung, daß sie sie entweder an öden Brandstätten errichten „oder andere ruinöse Häuser erwerben und sie ganz von Stein aufbauen nach einem vorgelegten Modell.“<sup>82</sup> So erlaubte das Domkapitel 1697 dem Hofjuden Marx, das Haus des Kammerregistrators Dietz in der Langgasse zu kaufen und mit seiner Familie zu bewohnen; Marx läßt das Haus für 4000 fl. reparieren<sup>83</sup>.

Auf den noch immer beschädigten Zustand der Stadt weist auch die Androhung von Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn vom 30. September 1697 hin, daß ödliegende Hofstätten, die in zwei bis drei Jahren nicht bebaut würden, enteignet werden sollten<sup>84</sup>. Daraufhin wurden eine Reihe von Grundstücken, deren Besitzer verstorben oder verschollen oder finanziell nicht in der Lage zu Baumaßnahmen sind, vom Stadtmagistrat eingezogen und verkauft. So etwa das Grundstück hinter Kapuzinerstr. 9 am Wasser. Es war nach der „Zerstörung im schwedischen Kriegswesen“ als wüste Hofstatt liegengelassen. Erst 1706 wird "nach öfterer Verkündung auf offener Kanzel diese Hofstatt" vom Stadtgericht an den Fischer Hans Georg Kropf um 180 fl. verkauft<sup>85</sup>.

In dieser Zeit können Hofbeamte bevorzugt Immobilienbesitz erwerben. Das zeigt besonders eindrücklich die Familie Karg (seit 1689 „von Bebenburg“), deren Mitglieder in verschiedenen gehobenen Stellungen am Hof des Fürstbischofs tätig waren und die zwischen 1650 und 1750 10 Häuser in der Langen Straße besaßen<sup>86</sup>. Doch auch kleinere Häuser in weniger repräsentativen Wohnlagen erleben diese Entwicklung. So wird etwa in der "Designatio" in *Hanns Klöpffels Hauptmannschaft in der Frawengassen* auch *Paulus Altreußen gewesen Seelvaters Häußlein, öedt vnd ruinirt* beschrieben. Die Zinsbücher des Bamberger Katharinenspitals<sup>87</sup> verzeichnen seit 1620 den Altreußen, d.h. Schuhmacher Paulus Streitberger als Besitzer eines Hauses, vom dem jährlich

<sup>80</sup> Heute ein überwiegend bebautes Gelände zwischen Franz-Ludwigstraße und Hellerstraße.

<sup>81</sup> Zu diesem Zweck erwirbt die fürstbischöfliche Hofkammer offenbar die dortigen ruinierten Häuser. So z.B. das Haus des Büchsenmachers Hans Stiegler am Hafenplätzchen (Stadtarchiv Bamberg D 1004, Nachlaß Paschke, 55), das in den "Schadenslisten" als *etwas ruiniert vnd ohnbewohnt* bezeichnet wird und das ihm laut Steuerliste auch 1653 noch gehört. 1705 veräußert die fürstbischöfliche Kammer "die Wohnung des Büchsenmachers auf dem alten Hafenplätzle hinter dem Lochhaus, gänzlich ruiniert und verfallen" an Gabriel Heim, schutzverwandten Juden um 50 fl. Der verkauft die "öde Hofstatt" 3 Jahre später um 208 fl. weiter an Moises Isaac.

<sup>82</sup> LOOSHORN, Geschichte des Bisthums 6 (wie Anm.#) 576.

<sup>83</sup> LOOSHORN, Geschichte des Bisthums 6 (wie Anm.#) 600 und 623. Über eine der Ursachen der Reparaturbedürftigkeit gibt ein Prozessakt von 1640 Auskunft: Am 12.10.1640 klagte Herr Joseph Mertz, des Stadtrats, vor dem Stadtgericht gegen seinen Nachbarn Hans Kaller, Beck in der Langgass, daß dieser zwei Löcher durch den Keller gemacht habe, *so dan daß Cloacam oder Privet durch einlassung vieles gesindtlich vnd bauers volckh dermassen angefüllt were, daß es itzo übergehen tete*. Der Beklagte solle das Privet purgieren lassen. Die Werkleute stellen fest, *daß seit Hertzog Bernharts Zeiten als in 7 jahren die Cloaca nit sie purgirt worden vnd weilen auch bei Taupadtlich schwedischer ocupierung des Herrn Clegers hauß zimlich voller Soldaten gelegen vnd die Pferde im Haus gestanden, sie wohl zu vermuten vnd gebe es der Augenschein, daß die Anfüllung des privets, wie auch der schaden des kellers von den Soldaten vnd nicht duch Kaller beschehen sie*. An der Reinigung des Privets müssen sich Mertz, Kaller und das *Keßlers hauß, so an des Clegers hauß stößt vnd gleichen zutritt zum privet hat*, beteiligen, Stadtarchiv Bamberg B 2,25, fol. 4'. 1721 wird Marx verboten, sich weiter Hofjude zu nennen, das Haus ist 1732 im Besitz der Familie Lorber von den Störchen, LOOSHORN, Geschichte des Bisthums 6 (wie Anm.#) 694.

<sup>84</sup> Tilmann BREUER, Stationen der stadtbaugeschichtlichen Entwicklung Bamberg bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges, in: Sanierung Bamberg. Erhaltende Erneuerung der Altstadt, 1976, 12.

<sup>85</sup> 1756 kauft die Witwe Kunigunde Kropf die "öde Hofstatt" im Konkurs für 40 fl. und 1762 vereinigt der Landgerichtsassessor J.B. Sauer das Grundstück, "anitzo ein Garten mit Sommerhaus und Fischgrube", mit Kapuzinerstr. 9. Hans PASCHKE, Der Abtswert zu Bamberg 1 (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 55), 1974, 49.

<sup>86</sup> PASCHKE, Die Lange Gasse (wie Anm.#) 120-124.

15 d. und 1 Fastnachtshenne zu geben waren. Diese Zinsbücher werden bis ins 19. Jahrhundert geführt und schließen an die moderne Bezeichnung der Häuser mit Nummern an. Damit ist das Anwesen des Paulus Streitberger eindeutig mit der heutigen Adresse Frauenstraße 16 zu identifizieren<sup>88</sup>. Noch 1697 ist das Anwesen nicht bebaut. Aus diesem Jahr ist eine Quittung über 10 fl. erhalten für den Erwerb der öden Hofstatt des verstorbenen Altmachers Paul Streitberg in der Frauengasse durch den bischöflichen "Canzleyverwanthen" Johann Förner.<sup>89</sup> 7 fl. gingen als "schuldiger Erbzins" an das Katharinenspital, 2 fl. bekam das Stadtgericht "für Tax und Proclamationsgebühr". Es hatte das ohne Besitzer brachliegende Grundstück zum Erwerb ausgeschrieben. Johann Förner scheint einen Neubau errichtet zu haben<sup>90</sup>, denn als er das Anwesen 16 Jahre später, 1713, an seinen Amtskollegen, den fürstbischöflichen Kanzleibeamten Matthias Benedikt Aschenbach weiterveräußert, bekommt er dafür 90 fl. 1759 zahlt der Domschultheiß Veit Simon Hoffmann bereits 800 fl. für das Haus.

Die Enteignungsdrohung des Fürstbischofs von 1697 scheint nicht zum erwünschten Bauboom geführt zu haben. Deshalb versucht Lothar Franz das Problem drei Jahre später durch finanzielle Anreize in den Griff zu bekommen. Am 13. März 1700 erläßt er folgendes Mandat: „Wir zweiffeln nicht/ es werden nach nunmehr durch die Göttliche Gnade wieder erlangten lieben Friden/ Unsere Burgere und Inwohnere so wohl in Unserer Residenz-Statt/ als auch in andern Stätten Unsers Hochstifts Bamberg/ absonders aber diejenige/ So auffällige Wohnungen haben/ einen mehrern Lust zu erbauung neuer und sauberer Häuser von selbstem gewinnen: Damit Sie nun hierzu desto mehrers angefrischet/ und zugleich Unser darob schöpffendes gnädigstes Wohlgefallen an Tag gegeben werden möge; So haben Wir für das zulänglichste mittel erachtet/ eine nahmhafter Befreyung auf geraumere Jahren von allen und jeden LandsAnlagen/ mit welchen sonst die neue Behausung ihrem tax-mäsigen Werth nach/ zu der Steuer und andern Beschwehden gezogen werden müste/ gnädigst auszuwerffen; Zu welchem Ende in Krafft dieses Jedermann gnädigst kund gemacht wird/ daß derjenige Burger/ oder Inwohner/ welcher entweder in obgemelter Unserer allhiesigen Residenz- oder anderen Unseren Hochstiftlichen Stätten einen Haus-Bau von puren Steinen/ mit zweyen Stockwercken aufführen wird/ 10. mit dreyen Stockwercken aber 20. Jahr lang oberwehnte Freyheit geniessen; Demjenigen aber/ so von Holtz zweygäthig/ und mit einem Kalchwurff/ bauen wollte/ 6. dreygäthig aber 9. Jahr/ dann deme/ der halb von Stein und halb von Holtz ein Gebäu setzen würde/ 8. Jahr lang sothane Befreyung angedeyen; dahingegen der/ so nur mit einem Stockwerck ausserhalb Unserer Residenz und Stätten (dann dergleichen Wir in denenselben gar nicht mehr leyden werden) bauen würde/ die bisherige ordinari 3. Jahr zur Freyheit geniessen

---

<sup>87</sup> Stadtarchiv Bamberg B 11 Nr. 114 (Zinsbuch Katharinenspital 1601-1610), fol. 11; Nr. 115 (1611-1620) fol. 11; Nr. 116 (1620-1650), 12; Nr. 117 (1656-1689), 18; Nr. 118 (1689-1733), 56.

<sup>88</sup> Hans PASCHKE, Hinter St. Martin zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 33), 1967 59.

<sup>89</sup> Stadtarchiv Bamberg B 2 Nr. 39.

solle: worbey Wir Uns dieses gnädigst vorbehalten haben wollen/ da/ wer zu bauen gemeint ist/ und den würcklichen Genuß der Frey-Jahren haben will/ anvor den Grundriß/ sambt dem auffzug des vorhabenden Baues zu Unserer Ober-Einnahm abzugeben/ und Beschaidts darüber zuerwarten hätte; Wornach sich jedermann zuachten.“<sup>91</sup>

Die Förderung erfolgt also abgestuft:

20 Jahre Steuerfreiheit	für ein 3stöckiges Haus aus Stein
10 Jahre	für ein 2stöckiges Haus aus Stein
9 Jahre	für ein 3stöckiges verputztes Fachwerkhaus
6 Jahre	für ein 2stöckiges verputztes Fachwerkhaus
8 Jahre	für ein Haus halb Stein, halb Holz
3 Jahre	für ein 1stöckiges Holzhaus, in Städten nicht mehr geduldet.

Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn verbindet mit diesem Mandat die immer noch notwendige Förderung zur Beseitigung der Schäden des Dreißigjährigen Kriegs mit dem Willen zur ästhetischen Durchgestaltung der Siedlungen seines Staates.

## 6. Zusammenfassung

Enge Beziehungen deuten sich an zwischen dem vor allem auf Rentenbasis der geistlichen Institutionen beruhenden Finanzsystem in der Stadt und dem Willen zum Wiederaufbau der Häuser - ein ebenfalls bisher wenig beachteter Fragenkreis<sup>92</sup>.

Die Auflistung der ermittelten Häuserpreise zeigt den Zusammenbruch des Immobilienmarktes und die Rolle der „Kriegsgewinnler“ von innerhalb und außerhalb der Stadt<sup>93</sup>. Auf Grund der konfessionellen Gebundenheit Bambergs ist der Zuzug von außen jedoch relativ gering und die Wiederaufbauphase dauert entsprechend lange<sup>94</sup>. Weniger als ein Fünftel des Bevölkerungswachstums in Bamberg resultierte aus Zuwanderern.<sup>95</sup>

<sup>90</sup> BREUER - GUTBIER, Innere Inselstadt (wie Anm.#), 593, nennt als Baudatum 1698.

<sup>91</sup> Horst MIEKISCH, Absolutismus und Barock in Bamberg. Vom Westfälischen Frieden zur Schönbornzeit 1648-1746 (Darstellungen und Quellen zur Geschichte Bambergs 1), 1988, Dokument 15.

<sup>92</sup> Eberhard GOTHEIN, Die deutschen Kreditverhältnisse und der Dreißigjährige Krieg (Sammlung älterer und neuerer staatswissenschaftlicher Schriften des In- und Auslandes Nr. 3), Leipzig 1893; Fritz KAPHAN, Der Zusammenbruch der deutschen Kreditwirtschaft im 17. Jahrhundert und der Dreißigjährige Krieg, in: Deutsche Geschichtsblätter 13 (1912) 139-162; Volker PRESS, Soziale Folgen des Dreißigjährigen Krieges (wie Anm.#) v.a. 242; Wolfgang KERN, Die Finanzwirtschaft des Hochstifts Bamberg nach dem Dreißigjährigen Kriege. 1648-1672, Diss. rer. pol., Erlangen-Nürnberg 1967; Hermann CASPARY, Staat, Finanzen, Wirtschaft und Heerwesen im Hochstift Bamberg 1672-1693 (Bericht des Historischen Vereins Bamberg Beiheft 7), Bamberg 1976, 362-370.

<sup>93</sup> Vgl. Volker Press, Kriege und Krisen. Deutschland 1600-1715 (Neue Deutsche Geschichte 5), München 1991, 279.

<sup>94</sup> Vgl. Rudolf ENDRES, Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges in Franken, in: Mitteilungen der fränkischen geographischen Gesellschaft 35/36 (1990) 353: "In Franken muß bei der Wiederaufbauarbeit nach dem 30jährigen Krieg deutlich und grundsätzlich zwischen den protestantischen und den katholischen Territorien unterschieden werden. Denn in den katholischen Gebieten konnten aus konfessionellen Gründen nur wenige Flüchtlinge aufgenommen werden, also etwa Katholiken, die heimatlos waren oder als Soldaten abgemustert haben. In den katholischen Ortschaften mußte sich die Bevölkerung also weitgehend aus eigener Kraft regenerieren, was zwei bis drei Generationen dauerte. In den protestantischen Territorien dagegen, vor allem im Fürstentum Ansbach, wurden gut 50.000 österreichische Exulanten aufgenommen,...die in der Regel auch über die notwendigen Gelder verfügten." Vgl. allerdings dagegen das Schicksal der protestantischen Exklave Königsberg i.B., das sehr lange zur Erholung brauchte, vgl. IMHOF, 1993, v.a. 15 und 89.

<sup>95</sup> Karl-Heinz SCHRAMM, Untersuchungen zur Bevölkerungsentwicklung Bamberger Pfarreien von 1582 bis 1810, durchgeführt anhand kirchlicher Quellen, Diplomarbeit im Studiengang Geographie der Universität Bamberg 1987, 74.

Als Nebenprodukt ergaben sich klärende Informationen zu dem noch weitgehend unbearbeiteten Problem der Gassenhauptmannschaften<sup>96</sup> als kleinster kommunaler Verwaltungsebene.

Die ermittelten Daten erweisen die Strukturen der Stadt trotz erheblicher zerstörender Eingriffe als weitgehend stabil, selbst bezüglich der Sozialstrukturen, die sich erst in einer späteren Phase des Wiederaufbaus (letztes Viertel des 17. Jahrhunderts) in einigen Stadtvierteln verändern. Diese Veränderungen sind in erster Linie auf das Kapital und den Einfluß der „neureichen“ Schicht der Hofbeamten zurückzuführen und spiegeln damit die Verschiebung der Machtstrukturen im auf den Absolutismus zustrebenden Staatswesen Bambergers wider.

---

<sup>96</sup> Johannes SCHULTZE, Die Stadtviertel. Ein städtegeschichtliches Problem, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 92 (1956) 18-39.